

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 5

Rubrik: Flugwaffe und Fliegerabwehr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Größe seines Wirkungskreises und der Dauer seiner Tätigkeit ab²³.» Noch vor 1914 hat es General Dr. von Bardolff als bedenklich bezeichnet, «daß der materiellen Grundlage der Operationen nicht immer in dem Umfang Erwähnung getan war, wie ich es für notwendig hielt, denn der Mangel an Wissen auf diesem Gebiet kann leicht zu oberflächlichen Betrachtungen und ungerechtfertigten Urteilen führen²⁴.» Oberst von Zeynek kam zum Ergebnis: «Nach dem verlorenen Feldzug fragt niemand nach dem Minister des Äußeren, der eine schlechte Politik machte, niemand nach dem Kriegsminister, der die Heeresforderungen nicht vertreten hat, niemand nach dem Parlament, das die Gelder nicht bewilligt hat; der Name des Feldherrn bleibt aber der Nachwelt preisgegeben, und ewig kettet die Geschichte an das Unglück der Staaten die Namen Benedek, Mack, Gyulai, Mac Mahon und Kuropatkin²⁵.» Nach allem kann es nicht überraschen, daß Churchill klagte: «Zu den Schrecknissen des Todes gehört das Bewußtsein, daß man wehrlos den Historikern und Biographen ausgeliefert wird²⁶.» Dieser Wehrlosigkeit gilt es somit zu steuern, und hier stehen wir vor einer vordringlichen Aufgabe der Militärgeschichte, die an einem Wendepunkt angelangt ist. Es gab schon einige beträchtliche Fortschritte in der Kriegsgeschichtsschreibung: von der rein militärischen Feldzugsbeschreibung zur universellen, militärisch-politisch-wirtschaftlichen Kriegsgeschichte (Adolf von Sacken, Leander von Wetzer); der Bruch mit dem Zahlenrausch (Hans Delbrück, Ferdinand Lot), von der «apprierten Darstellung» zur ungeschminkten Wahrheit; von der Darstellung wohl nach vorliegenden Quellen, doch ohne ausdrücklichen Bezug auf das «Bild der sukzessiven

Entwicklung der Lage» (Conrad²⁷), das heißt auf die jeweilige persönliche Lagekenntnis des Feldherrn. General Richard von Falkhausen schlug vor, von der Feindlage nur die dem Feldherrn bekannt gewesenen Teile darzustellen²⁸.

Sehr begrüßenswert wäre es somit, die Kriegsgeschichte überall dort zu überarbeiten, wo die Grundlagen zu wenig erforscht worden sind und wo man nach den schematischen Signaturen ohne Beachtung des Potentials und ohne grundsätzliche Quellenkritik Urteile gefällt hat. «Nur der potentielle Maßstab kann die Grundlage aller Untersuchungen und Wertungen bilden, und daß er bisher oft in so untergeordneter Weise zur Anwendung kam, muß jedem bedauerlich erscheinen, der das viele an Feldherr und Truppe verübte Unrecht sieht, das durch falsche Forschungsmethoden entstanden ist²⁹.»

Die vorangegangene Abhandlung begann mit einem Hinweis auf die Gedanken *Trapsias* aus dem Jahre 1877, sie sei abgeschlossen mit der Nennung der auf erschöpfernder Potentialanalyse aufgebauten Studie «Morgarten (1315) und Marignano (1515)» von Walter Schafelberger³⁰, Zürich, aus dem Jahre 1965, welche zeigt, daß der Sinn für die Erforschung militärgeschichtlicher Grundlagen in der jungen Historikergeneration wieder auflebt.

²³ «Österreichische Militärische Zeitschrift», 1. Band, 1877.

²⁴ «Soldat im alten Österreich», S. 83f.

²⁵ «Diplomatie und Kriegsvorbereitung», 1912.

²⁶ «The World Crisis», Bd. I, Kap. XI.

²⁷ Feldmarschall Conrad, «Aus meiner Dienstzeit», Bd. IV, S. 264.

²⁸ «Feldzug 1904 in der Mandschurei und im Kwantunggebiet», S. 5.

²⁹ Oska Regele, «Feldmarschall Conrad», S. 159.

³⁰ ASMZ Nr. 11/1965.

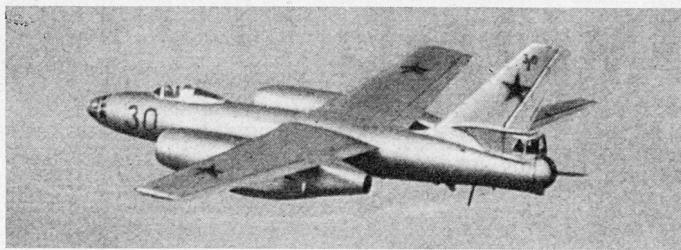
FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Einige sowjetische Flugzeuge im Bild

1. Erdkampfunterstützung

Il 28 «Beagle»

Die Iljuschin Il 28 steht immer noch im Einsatz. Als leichter taktischer Bomber wurde dieses zweimotorige Flugzeug an die Luftstreitkräfte der meisten Satellitenländer sowie an die arabischen Länder und nach Indonesien geliefert.



Jak 25 «Brewer»

Dieser Überschallbomber wird in verstärktem Umfang eingesetzt. Er wird allmählich den Il 28 ersetzen.



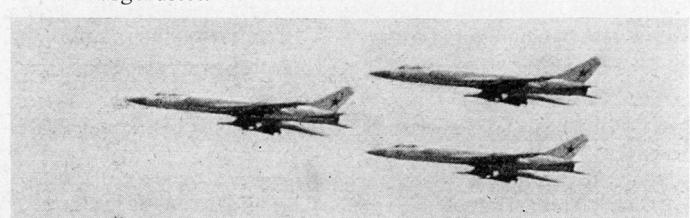
Su 7B «Fitter»

Überschall. Kann mit konventioneller oder nuklearer Bewaffnung ausgerüstet werden. Einer der neueren Flugzeugtypen. Auf dem Bild trägt das Flugzeug im Vordergrund Raketenbehälter unter dem Flügel.



Tupolew «Fiddler»

Dieses Langstreckenjagdflugzeug ist mit vier Luft/Luft-Lenkwaffen ausgerüstet.



MiG 23 «Foxbat»

Einer der neuesten Flugzeugtypen. Die Produktion dieses zweistrahligem Jägers ist im Gange. Unter der Bezeichnung E 266 erreichte dieses Flugzeug eine Höhe von 30000 m (mit 2 t Last).



Tu 16 «Badger»

3. Bomber

Eine große Zahl dieses Flugzeugtyps steht im Einsatz. Auf dem Bild: ein Badger C mit einer Luft/Boden-Lenkwanne vom Typ «Kipper».



AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Gedanken über das Wesen der Strategie

Die Ausweitung der Wirkung kriegerischer Ereignisse auf alle Bereiche des staatlichen Lebens hat zur Folge, daß man sich heute über den Begriff der Strategie nicht mehr leicht verständigen kann. In der Juninummer der «Allgemeinen Militärrundschau» unternimmt der französische General Valentin den Versuch einer zeitgemäßen Definition.

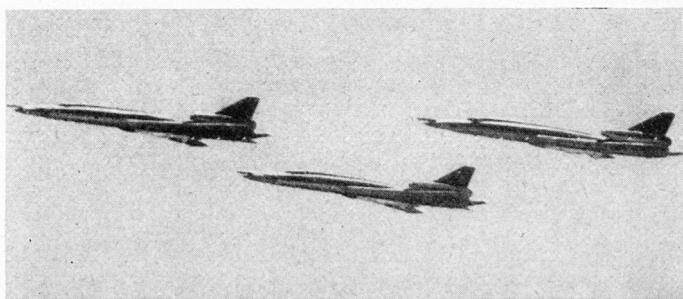
Er hält den Begriff der Strategie nur für diejenigen Bereiche der Staatsführung zutreffend, in welchen politische Zielsetzungen oder Aktionen durch eine Kriegsdrohung bestimmt oder auf Kriegsvorbereitungen bezogen sind, nicht aber für alle andern Bereiche, in welchen Politik ebenfalls durch eine Konkurrenzsituation mit andern Staaten charakterisiert ist.

Die Strategie ist nach seiner Auffassung am Ende des ersten Weltkrieges zu Unrecht abgewertet worden und hat, namentlich in französischem militärischem Denken, einer bloßen Kombination taktischer und technischer Rezepte Platz gemacht. Die Ereignisse während und nach dem zweiten Weltkrieg haben jedoch vielfältig gezeigt, wie verhängnisvoll der Mangel einer strategischen Gesamtkonzeption sich auswirken kann.

Die Einführung der Nuklearwaffen unterstreicht diese Notwendigkeit. Das wesentlich Neue liegt darin, daß sich die strategische Zielsetzung von der Kriegsführung auf die Kriegsverhinderung verlagert hat.

Tu 22 «Blinder»

In begrenzter Zahl für Bomber- und Seaufklärungseinsätze verwendet. Dieses zweistrahliges Flugzeug fliegt mit Überschallgeschwindigkeit und kann mit Luft/Boden-Lenkwanne ausgerüstet sein.



(«Interavia» Nr. 2/1968)

mo

Kampferfahrene Verbände sind normalerweise tüchtiger als jene, die zum erstenmal ins Gefecht kommen. Kampferfahrung erzeugt jedoch keine Vorliebe für das Schlachtfeld; Frontsoldaten haben kein größeres Verlangen, sich dem Kugelregen auszusetzen, als frische Truppen.

Dwight D. Eisenhower
(Kreuzzug in Europa)

Taktische Luftlandung

Im zweiten Weltkrieg fanden taktische Luftlandungen im Rahmen der Kompagnie oder des Bataillons zur Unterstützung angreifender Truppen beim Durchbruch taktischer Verteidigungszonen statt.

Der Kriegsverlauf zeigte weitere Möglichkeiten der taktischen Luftlandung, aber die ungenügenden Flugtransportmittel erlaubten damals keine bessere Anwendung dieser Aktionen. Mit dem Auftreten der Helikopter begann man, diese Art der Landung gegenüber derjenigen mit Fallschirm vorzuziehen, und zwar aus folgenden Gründen:

- man kann die Luftlandetruppe kompakt als ganzen Verband absetzen;
- zusammen mit der Truppe kann man Material und Bewaffnung absetzen.

So ist der Eintritt in den Kampf unverzüglich möglich.

Mit dem Auftreten der Atomwaffen, der Vervollkommenung der konventionellen Zerstörungsmittel und der Heeresmotorisierung stieg die Bedeutung der Luftlandung beträchtlich. Sie wurde zu einem der wichtigsten Mittel, die eine rasche und wirkungsvolle Ausnützung eines Atomschlages ermöglichen. Heutzutage bilden Luftlandungen ein festes Element im Kampfkonzept eines Angreifers.